

Laibacher Zeitung.



Abonnementspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 50 K., halbjährig 25 K. Im Kontor: ganzjährig 45 K., halbjährig 22 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmattingasse Nr. 10. Sprechkunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Umtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. Dezember d. J. dem Statthalter im Königreiche Galizien und Lodomerien mit dem Großherzogtum Krakau, Geheimen Räte Dr. Andreas Grafen Potocki das Großkreuz des Leopold-Ordens mit Nachsicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. Dezember d. J. der Solofängerin am Hofopertheater Lucie Weidt den Titel einer Kammerfängerin und den Solofängern an demselben Hoftheater Leo Slezak und Richard Mayr den Titel eines Kammerfängers allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 13. Dezember 1905 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXIV. und LXXV. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 13. Dezember 1905 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXI., LXII., LXV. und LXVI. Stück der polnischen, das LXVIII. Stück der slowenischen und das LXIX. Stück der russischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Teil.

Die Wahlreform.

Im „Fremdenblatt“ erklärt das Herrenhausmitglied Freiherr von Berger in einer Besprechung der Wahlrechtsfrage, der Zug der gesamten politischen und sozialen Entwicklung der Gegenwart weise unmissverständlich nach der Richtung des allgemeinen und allgemeinen Wahlrechts. Ihm dürfte also über kurz oder lang auch bei uns die Zukunft gehören. Auch den Bestrebenden werde sich schließlich eine Erwägung durchdringen: Die Erkenntnis, daß ein noch rechtzeitig gebrachtes Opfer das kleinere Übel ist im Vergleich zu den sonst drohenden Konsequenzen. Wer dann dafür bürgen, ob es auch später nach einem weiteren Anwachsen der schon heute nicht mehr einzukommenden Massenbewegung noch möglich sein wird, durch gewisse Kautelen den ärgsten Gefahren abzuwehren, gleichen Wahlrechts vorzubeugen und unliebsame Überraschungen wenigstens einzuschränken.

Giebei sei nicht an Kautelen zu denken, welche das allgemeine Wahlrecht tatsächlich illusorisch machen sollen. Wenn man das allgemeine Wahlrecht einführt, dann geschehe es auch ehrlich. Also jedenfalls das Erfordernis der Sechshunderttausend nicht von überlanger Dauer! Die Wahlpflicht sei praktisch kaum durchführbar. Die Bedeutung des Herrenhauses könnte neben einem aus allgemeinen Wahlen hervorgegangenen Abgeordnetenhaus nur noch wachsen.

Das „Baterland“ bespricht die großen Schwierigkeiten, welche sich der Einführung der Wahlpflicht bei gleichzeitiger Fixierung einer Sechshunderttausend-Klausel im Wahlgesetze in den Weg stellen würden. Die Reichsratsländer würden am Wahltage förmlich einem aufgeregten Ameisenhaufen gleichen. Eine Mobilisierung des gesamten Heeres wäre ein Kinderpiel im Vergleich zu dieser Wählermobilisierung. Die Eisenbahnen bekämen da eine Aufgabe, die nicht leicht zu lösen wäre. Eine zweite, nicht minder wichtige Frage wäre, wer die Kosten dieses Massentransports zu zahlen hätte.

Die „Zeit“ plaidiert dafür, daß gleichzeitig mit der Wahlreform auch die Reform des Pressegesetzes durchgeführt werde. Wenigstens das objektive Verfahren und das Kolportageverbot müssen fallen, wenn man sich auf der modernen Bahn des allgemeinen Wahlrechts bewegen will.

Auch die „Arbeiterzeitung“ erörtert die großen Schwierigkeiten des Wahlzwangs, die seine Durchführung in Österreich zur Unmöglichkeit machen würden und wundert sich darüber, daß Dr. Rieger seinen Anhängern den Schlachtruf: Heraus mit der Wahlpflicht! diktiert, während in Italien das päpstliche „non expedit“ gelte, das den guten Katholiken die Teilnahme an der Wahl geradezu verbietet.

Englische Kolonialpolitik.

Das englische Kolonialamt macht den Abschluß eines Abkommens mit dem Sultan von Brunei, des an Sarawak grenzenden, reichen nordwestlichen Distrikts von Bornea, bekannt, demzufolge ein britischer Resident Vollmacht erhalten soll, die allgemeine Verwaltung des Staates zu übernehmen. Um diese Abmachung bequemer durchführen zu können, wird die Regierung auch wieder die Verwaltung der Insel

Labuan übernehmen, welche für einige Jahre der britischen Nord Borneo Compagnie anvertraut gewesen ist. Der Gouverneur der Straits-Settlements und Oberkommissar der föderierten Malayanstaaten, Sir John Anderson, ist zum Gouverneur von Labuan ernannt worden. Eine Mitteilung aus London hebt die Wichtigkeit dieses Übereinkommens, das mit dem neuen Jahre in Kraft tritt, für die weitere Festigung und Ausdehnung der britischen Machtstellung hervor. Die Nordwestküste von Bornea bildet den Abschluß der chinesischen Südsee und liegt zwischen der neuen Flottenbasis Singapur, beziehungsweise der Malakkahalbinsel und den Philippinen, quer vor dem französischen Siam. Nur die Philippinen trennen noch die Kette der anglo-japanischen Dependenz, welche die ostasiatischen Gewässer wie eine Barriere einschließen. Die Insel Labuan in Verbindung mit dem Golf von Brunei wird jedenfalls ein bequemer Anlaufpunkt britischer Geschwader werden und sich trefflich als eine detaillierte Position von Singapur eignen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 14. Dezember.

Aus Agram wird gemeldet: Der Landtag nahm das interkonfessionelle Gesetz in dritter Lesung an.

Die „Neue Freie Presse“ bemerkt zu der Meldung, daß die Pforte das Finanzreglement angenommen habe: Die Einigkeit der Mächte habe sich allen gegenteiligen Gerüchten zum Troste bis zum Ende bewährt. Die Reformation sei um einen großen Schritt gefördert, ohne daß eine Verschärfung der Verhältnisse am Balkan eingetreten ist, und dies bedeutet einen vollen Erfolg. Dem einigen Willen Europas hat die Pforte sich nach längerem Sträuben gefügt. Es ist zu ihrem eigenen Heile, zur Verhütung am Balkan und zur Durchsetzung besserer Zustände in den europäischen Vilajeten, daß sie es getan hat. Sie hätte es nur klugerweise schon früher tun sollen.

Die Behörden von Saloniki hegen den Verdacht, daß das bulgarische Komitee einen neuen Anschlag gegen die genannte Stadt plant. Infolgedessen wurden bei verschiedenen Bulgaren Hausdurchsuchungen vorgenommen und zahlreiche

getrieben hat. Ich mußte plötzlich an Sie denken, als ich das sah. Sie sind ja wie ein Junger, der sein Weihnachten nicht erwarten kann, weil er weiß, Vater schenkt ihm die ersten Schlittschuhe und der liebe Gott ganz fraglos das erste Eis dazu.“

„Mein Eis ist schon längst da, Herr Rechtsanwalt“, schmunzelte Klassen. „Und Ihre Schlittschuhe schenke ich einem Jungen. Passen Sie mal auf, zu welcher Kunstfertigkeit der es mit der Zeit bringen wird...“

Mehr bekam der Chef auch nicht aus dem Alten heraus.

Der einzige, der Klassen nicht mit Fragen störte, war Gerd Seifert. Seitdem sein stiller, kleiner Kame-rad, das Tagebuch, verschwunden war, schien er innerlich gänzlich einzuschlummern.

Als Klassen das ungeduldige Warten auf Gerd Seiferts Fragen nicht länger ertragen konnte, stellte er sich dicht vor ihm auf... nahm seine Hände und sagte leise: „Sie haben doch mal ein Buch verloren, nicht wahr? Ein Sechserheft. Ich habe es neulich gefunden. Es hatte sich nämlich in das Aktentstück geschoben, das ich mit mir nach Haus nahm. Es hatte viel zu dünnes Papier. Ich habe Ihnen schon hundertmal gesagt, Sie sollen nicht von gegenüber kaufen. Na, zuerst habe ich natürlich gedacht, daß es zu den Akten gehöre und... hab's... gelesen.“

Gerd Seifert schlug die Hände vor das Gesicht. Also auch das war nun nicht mehr sein Eigentum... „Wie es gemeint ist. In meines verstorbenen Onkels Garten steht eine alte Tanne. Sie sollte im Frühjahr fortgenommen werden, weil kein Tropfen Saft mehr in den Ästen war. Gestern sah ich, daß sie während des Sommers einen neuen grünen Zweig

Fenilleton.

Gerd Seiferts Tagebuch.

Eine Vorweihnachts-Geschichte. Von Aäte von Linz. (Schluß.)

Gerd Seifert machte sich wieder mit seinem Schnupfen zu schaffen.

„Als ich so jung war wie Sie, Seifert... Du wußte ich gar nicht, wie schnell die Nächte hinbringen sollte. Mit dem ersten Dezember fing's an. Da flecten wir Ketten und singen Weihnachtslieder und Mutter verteilte Bratäpfel unter uns.“ — Er lachte hart auf. „Sehen Sie, so was steckt wahrhaftig an. Auch ich bin ganz dem Konzept geraten... Zeigen Sie mal wenigstens Ihr Aktentstück rüber... Bungs contra... interessanter Fall, was?“

Und nun begann er weilschweisig... mehr zu sich als zu Gerd Seifert sprechend, seine Ansicht zu entwickeln... „Die leise Weihnachtsstimmung flog wieder davon ab, und Gerd Seifert fand sich mit seinen Schmerzen ab, so gut er es vermochte...“

Die kurzen Tage hatten jetzt beständig trübe Tage und brachten viel Schlafbedürfnis. Der Klassen hatte wirklich Mühe, im Bureau die Ordnung aufrecht zu erhalten. Alle Zimmer waren voller Heimgleichheiten und Vorfreude. Er versicherte sich mehrmals, daß er und Gerd Seifert zur Zeit die einzigen Vernünftigen wären.

Korrespondenzen beschlagnahmte. Der Generalgouverneur von Saloniki, Reif Pascha, hat die Polizei angewiesen, nach den Urhebern des Aufruhrs, durch den die Mohammedaner wegen der Flottendemonstration gegen die Christen aufgereizt werden sollten, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu fahnden. Die wenigen Anhaltspunkte, welche die Polizei in dieser Angelegenheit fand, scheinen den Verdacht auf eine Anzahl Bulgaren zu lenken. Die Ruhe wurde bisher in keiner Weise gestört.

Zwischen der ägyptischen und türkischen Regierung ist nach einer Meldung aus Kairo ein scharfer Konflikt wegen der unerwarteten Ersetzung des Rudi von Ägypten, Nahia Effendi, durch Dschemal-eddin Effendi entstanden, welche von Konstantinopel aus ohne vorherige Verständigung der ägyptischen Regierung erfolgt ist. In Kairo betont man, daß dieses Vorgehen dem in dieser Beziehung seit langer Zeit beobachteten Brauche widerspreche, und erklärt, daß die ägyptische Regierung nicht gewillt sei, ihr erworbenes Recht schmälern zu lassen. Vizekönig Abbas Pascha hat, wie es heißt, an den Sultan ein Telegramm gerichtet, in dem er seinem Bedauern über das erwähnte Verfahren Ausdruck gibt.

Gouverneur von Göttingen meldet aus Dar es Salaam: Der Großzauberer Sondo griff mit 2000 Rebellen die Lagerabteilung des Hauptmannes Seyfried im nördlichen Teile des Bezirkes Lindi an. Der Feind wurde geschlagen und verlor 81 Tote, darunter Sondo. Hauptmann Seyfried ist leicht verwundet. Außerdem wurden auf deutscher Seite ein Weißer und 16 Eingeborene verwundet. Bei Zula siegte am 16. November eine Abteilung des Hauptmannes Rigmann über Wasagara.

Aus Washington wird gemeldet: Dem Staatsdepartement ist die Mitteilung zugegangen, daß das Bestreben, den Zeitpunkt des Wiederezusammentrittes der Haager Konferenz zu verabreden, fallen gelassen wurde, da die Einzelheiten des Programmes nicht vereinbart werden konnten, bis in dieser Angelegenheit ein direktes Vorgehen seitens der Schweiz erfolgt.

Tagesneuigkeiten.

(Die größte Höhle Europas.) Als vor einigen Monaten aus der Schweiz die Nachricht kam, daß im Kanton Schwyz eine besonders große Höhle entdeckt worden wäre, mag wohl mancher diese Kunde als unglaublich aufgenommen haben. Man hat sich zu sehr daran gewöhnt, die seit langen Zeiten von Kulturbölkern besiedelten Länder Europas und nun gar die alljährlich von unzähligen Fremden besuchte Schweiz für ganz durchforscht zu halten, als daß man auf eine solche Entdeckung hätte gefaßt sein sollen. Es stellt sich nun aber heraus, daß nicht nur jene Nachricht ganz zutreffend gewesen ist, sondern daß die Auffindung der neuen Grotte ein Ereignis von ungewöhnlicher Bedeutung darstellt. Der emsige Höhlenforscher Professor Martel aus Paris, der wohl alle bedeutenden Höhlen Europas besucht und manche neue aufgefunden hat, ist alsbald auch an die Erkundigung der neuen Schweizer Höhle gegangen und hat festgestellt, daß sie nach der bisherigen Kenntnis die größte in ganz Europa ist. Zudem hat er noch nicht

„Gelesen,“ trompetete Herr Massen, um seine Nührung zu verbergen. „Zawohl. Und als ich damit fertig war, sagte ich mir, daß der liebe Gott das so gewollt haben müsse.“

Und er zog den blassen, schmalen Zungen fest in die Arme.

„Ich will dir nun auch eine Antwort auf dein Geschreibsel geben, Gerd Seifert. Du bist mir dadurch ans Herz gewachsen. Du bleibst drin. Was in dem Ding steht, versteh' ich all's. Bis Weihnachten, wie ich mir das vorgenommen hatte, kam ich doch nicht mehr den Mund halten. Ich werde sonst zu lustig, und darunter leidet meine Autorität. Mit deinem Vormund bin ich schon einig. Du kommst zu mir. Du wirst mein Junge. Du sollst nochmal aufs Gymnasium und nachher studieren. Ich war mal zu dumm dazu. Und wenn's dir so ums Herz ist, kannst du auch Vater zu mir sagen.“

Gerd Seifert schluchzt am Herzen des Alten. Er hat plötzlich gar keine Scheu mehr vor dem strengen, faltigen Gesicht. Dann neigt er sich herunter und küßt die weißen Hände.

Anders kann er ihm noch nicht danken. Das Glück, das ihm diese Stunde schenkt, ist zu groß.

Der alte Massen reißt ihm die Hände fort und gibt sich Mühe, seiner Stimme den alten poltrigen Klang zu geben.

„Du benimmst dich wahrhaftig, wie eine alte Jungfer. Den ganzen Bart hast du mir naß geheult, Junge.“

In Wahrheit hatte er aber diese Tränen selbst geweint!

einmal ihre ganze Ausdehnung ermitteln können. Martel ist über sieben Kilometer weit durch die unterirdischen Räume vorgebrungen, hat aber ihr Ende dann noch nicht erreicht gehabt. In den einzelnen Teilen der Höhle fand sich eine Anzahl kleiner Seen. Man darf der weiteren Erforschung dieser Naturmerkwürdigkeiten mit Spannung entgegensehen.

(Auf eigenen Wunsch ermordet.) Ein eigenartiges Verbrechen trug sich in St. Pierre, einer Vorstadt von Paris, zu. Der Bürgermeister der Stadt, namens Canton, tötete auf eigenen Wunsch seiner Frau diese durch einige Beiliebe. Seit längerer Zeit litt die Frau an Krebs, und es ist festgestellt worden, daß sie nicht nur in Gegenwart anderer Personen den Wunsch geäußert hat, ihr Mann möge sie töten, sondern daß sie auch schon mehrermale einen Selbstmordversuch unternahm. Am Sonntag muß nun die Frau den Mann wiederholt gebeten haben, ihrer Qual ein Ende zu machen, denn als das Dienstmädchen aus der Kirche nach Hause kam, fand sie ihre Herrin in ihrem Blute liegen. Der Bürgermeister schickte das Mädchen zur Polizei, er zeigt über seine Tat nicht die geringsten Gewissensbisse, sondern glaubt ein gutes Werk getan zu haben. Der Mörder erfreut sich, den „L. N.“ zufolge, in dem Städtchen allgemeiner Hochachtung, und es erscheint nach früheren Vorgängen in Frankreich gar nicht ausgeschlossen, daß er vom Gerichtshof freigesprochen wird.

(Ein weiblicher Kraftmensch.) Eine merkwürdige Begebenheit wird aus Paris berichtet: Ein Fuhrmann wurde bei Colombes durch ein Automobil vom Wagen geschleudert und starb darauf. Als sein Leich begraben werden sollte, fand man, daß es — eine Frau war. Auf weitere Nachforschungen hin ergab sich, daß sich hinter diesem merkwürdigen Fuhrmann ein Mädchen aus guter Familie namens Klodilde Jilly verbarg, die vor dreißig Jahren nach einem Zwist mit den Ihrigen ihre Heimat verlassen und seitdem in Männerkleidung gelebt hatte. Unter ihren Kollegen war sie unter dem Namen Paul allgemein bekannt und wegen ihrer großen Körperkräfte hatte sie den Beinamen „Eisenarm“ erhalten. Sie war wegen ihres hitzigen Temperaments und ihrer schnellen Kampfbereitschaft von allen Fuhrleuten gefürchtet, die hinter dem kräftigen Bogen, der so empfindliche Schläge austeilte, nie und nimmer eine Frau geahnt hätten.

(Wie ein Operateur sich operieren läßt.) Aus Paris wird geschrieben: Der berühmte Operateur Dr. Doyen hat sich einer Blinddarmoperation unterziehen müssen; die Operation nahm einen so günstigen Verlauf, als hätte der gewandte Meister selber dabei seine Kunst walten lassen. Und in der Tat sah er bei dem chirurgischen Eingriff nicht untätig zu. Nachdem er sich zur Operation am Blinddarm, der ihn bereits seit zwanzig Jahren quälte, entschlossen hatte, rief er auf telegraphischem Wege seinen ehemaligen Schüler Dr. Roussel aus Reims herbei und gab ihm noch den Assistenten seiner eigenen, der Doyenschen Klinik bei. Als die Ärzte versammelt waren, präparierte Dr. Doyen selber die Instrumente, die zu seiner Operation nötig waren, legte sich auf den Operationstisch und begann sich selber die erste Dosis Chloroform zu reichen. Ein anderer Arzt setzte das Einschläferungswerk fort. Dann begannen die Doktoren Roussel und der Assistenzarzt die Operation, die einen durch-

Das Kreuz auf dem Berge.

Eine Liebesgeschichte. Aus dem Slovenischen des Ivan Cankar, überseht von F. Koch.

(22. Fortsetzung.)

„Weshalb erzählst du mir das alles? Was habe ich denn gefragt und was geht's mich an? Du scheinst etwas ganz anderes zu beabsichtigen und alles scheint erlogen. Weshalb hast mich überhaupt so auf einmal gegrüßt, da ich dich nicht einmal rief? Du willst etwas von mir?“

„Von dir? Bettler!“

Aus seiner Stimme war alle Trunkenheit geschwunden, sie war hart und klar.

„Ich soll gelogen haben? Alles, was ich dir erzählte, fühltest du selbst. Sag', ob du's nicht fühltest! Weshalb zwinkertest du, Freund? Das Licht ist im Erlöschen. Nun, laß uns nicht streiten heute abend, es wäre nicht schön — da wir einander so viel Anregendes erzählten.“

Die Bauern brachen lärmend auf. Einer taumelte und stieß Matthias in die Schulter.

„Es ist gut, daß du ihm nicht noch mehr im Wege warst! Bedenke, es ist nachts vor dem Feiertage und du trägst eine städtisch gebundene Maske!“

Der Lehrer lachte laut auf, Matthias stand auf und rüstete sich zum Gehen.

„Nichts für ungut! Morgen weiß ich kein Wort mehr, vielleicht werden wir uns gar nicht mehr duzen. Ich gehe vorbei, bis zum Gasse zugeknöpft, und weiß Gott, ob ich dich noch von der Seite anblicken werde. Fürchte meine Freundschaft nicht!“

aus glücklichen Verlauf nahm. Heute befindet sich der berühmte Chirurg wieder in der Rekonvaleszenz. Er hat zum Teil sich selber geholfen.

(Mefchede und kein Ende.) Weiterfort auch in weiteren Kreisen wird folgendes durchaus wahre Postkuriosum hervorrufen: Letztlich lieferte der Kaufmann Mefchede in Mefchede eine Postanweisung an Bankier Mefchede in Mefchede zur Post; Postassistent Mefchede in Mefchede erteilte darüber den Einlieferungschein; Postbote Mefchede in Mefchede überbrachte sie dem Bankier Mefchede in Mefchede.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Ein posthumes Werk des † Univ.-Professors Dr. Vladimir Levec.

Berichtet von Dr. Josef Tominek.

(Schluß.)

Ausgehend von Reiskers Studien zur Sozialgeschichte Böhmens (siehe S. 69) weist Levec quellenmäßig nach: der Supanus (Zupan) ist noch um die Mitte des 13. Jahrhunderts vorwiegend, zu Beginn des 13. Jahrhunderts, nur um so mehr natürlich früher, in gewissen urkundlich nachweisbaren Gegenden unseres Ländergebietes ausschließlich Viehzüchter und Hirt (S. 73 ff.). Diesen Supanen steht eine dem Ackerbau obliegende Schichte von slavischen Hörigen gegenüber. Bei den alten Slaven, wenigstens der Südsteiernmark, seien also zwei streng geschiedene Volksschichten bestanden, ein Hirtenadel (die Zupani) und die ackerbauenden Hörigen. Die Wirtschaftsweise beim Ackerbau war aber noch eine Halbnomadentum; die Wohnsitze waren in dieser Zeit wohl schon fest, hingegen war der Standort des Ackerbauers kein fester! Die herrschende Hirtenfalken 308 fortwährend herum (von Weide zu Weide), wenn auch turnusartig über dieselben Gegenden hinweg. Es ist daher anzunehmen, daß die hörigen Ackerbauern mit den Hirten ebenfalls herumzogen. Unter dieser Voraussetzung ist aber als Ackerbaubetrieb nur die Brennvirtschaft denkbar: mit Feuer und Hade werden bestimmte Parzellen gerodet und der gerodete Boden durch die Asche selbst gedüngte Boden befällt. So und durch die Asche selbst gedüngte Boden befällt mit im Zusammenhang steht es, daß sich dieser halb nomadenhafte Ackerbau nur auf den Höhen und den Vergababhängen vollzieht, wie überhaupt erwiesenmaßen der Ackerbau an den Vergababhängen, wo das Land selbst drainiert, beginnt (Nachweis S. 70).

Daraus erklärt sich die merkwürdige Tatsache, daß die Slovenen, die in die Alpenländer den Osten der Flüsse (Sava, Drau, Mur, Wörz) folgend immer tief hinein ins Ober- und Niederösterreichische und sogar ins Salzburgerische drangen, aber dennoch in größeren Beständen weder in den Ebenen an der Drau um Graz und Leibnitz, noch im Talboden von Znojmo nachzuweisen sind (S. 68, 84). Diese Flusstäler sind von den deutschen Grundherren kolonisiert worden, dies geschah durch Schenkungen des herrschen Landes, als solchen dem Könige gehörigen Landes, namentlich an Kirchen und Klöster. — Diese Erkenntnis von Levec durch einen grandiosen Indizienbeweis aus dem Nachweis der Königshufe als Verlassungseinheit bei solchen Schenkungen im Pottauer Gebiet.

„Was!“ antwortete Matthias und schlug die Erde hinter sich zu. Noch in den Flur hinein tönte heller Gelächter aus der Schenke, und er eilte über den Hang hinab.

Eine unergründliche Angst hatte sein Herz gepackt. Er knöpfte seinen Rock auf und schob ihn weit zurück, um sich abzukühlen. Es schien ihm, aber hätte er erst wenig Schritte hinab getan, aber das Dorf lag schon weit über ihm und das helle Licht der Schenke blickte mit roten, verschlafenen Augen in die Schlucht hinab.

„Alles, was er mir da erzählte, war wohl nur Köder. Er hat mich rasch vom Fuße bis zum Gipfel gemessen, sah mir scharf ins Gesicht und schon war er, mit wem er's zu tun hatte. Er war genau so gar nicht so betrunken: wie hätte er sonst so genau die Worte gesprochen, die mein waren und die ich in meinem Herzen kaum ahnte? Er ist ein schlauer Bursche, und ich traue seinen Augen nicht. Und er so gedriekt einhergeht, hätte man doch gar nicht mit mir, hätte gern etwas aus mir herausgelockt und jetzt müßte ich nur gern, ob ich das Wort gesprochen.“

„Er kam tief ins Tal hinab, in tiefe Nacht. Auch das letzte verschlafene Auge, das aus dem Dunkel blickte, blinzelte ein letztesmal und erlosch. Zu lagern die Schatten in der Schlucht, als daß sie der Helle des nächtlichen Himmels erreicht wären.“

Sein Herz war unruhig; gern hätte er die letzten Gedanken abgeschüttelt, sich in jene lichten Höhen erhoben, wo die Zukunft in all ihrer Schönheit harrte.

und sonst abgeleitet, ein Nachweis, dem nahezu die ganze I. und II. Abteilung der „Bettauer Studien“ gewidmet ist, und der in der III. Abteilung von S. 86 an glänzend zu Ende geführt wird; hierin liegen die eigentlichen Studien zur Kulturverfassung, die eine große Summe von Geistesarbeit und Forscherintuition absorbierten. Beiläufig verweise ich die Ortsnamenforscher namentlich auf diese Partie; denn aus der inneren Geschichte heraus ist den Ortsnamen in der Regel leichter beizukommen als bloß mit dem sprachlichen Rüstzeug.

Interessieren dürfte auch ein scharf durchdachter Aufsatz über die kärntnische Herzogseinführung. (S. 75 bis 84.) Levec sieht in dem uns über diese Einführung überlieferten Zeremoniell ein Zeugnis für Konflikte, die im slavischen Gebiete zu gewissen Zeiten zweifellos dadurch entstanden, daß sich die ackerbauende Volksschichte, von äußerster Not getrieben, ihrer Oberherren (der Zupani) mit Gewalt entledigte und einen Bauernstaat begründete, oder die Macht der herrschenden Kaste wenigstens einschränkte. Die lichtvollen Ausführungen sind durchaus überzeugend, namentlich überrascht die Erkenntnis, daß die überlieferte Verbrennung von häuserartig geformten Holzstöben (so sind die überlieferten Foci zu interpretieren, nicht als wirkliche Bohnstätten!) ein Symbol der Befreiung, der Landnahme sei. Die zwei Zuchttiere, die der Herzog dem Bauern überläßt, sollen dem Herzog zum Bewußtsein bringen, daß seine Gewalt eine Gewalt von des Bauern Gnaden sei.

Durch dieses uns zum Glücke noch geschenkte Werk unseres gelehrten Landsmannes fallen also überraschende Lichtblicke auf jene alte und so schwer greifbare Zeit, da unsere schönen Alpenländer die kühnste Bevölkerung bezog. Wir sind über diese Gabe froh, fühlen uns aber unwillkürlich gedrängt nachzurechnen, was für Gaben wir zu gewärtigen hätten, wenn dem jungen Gelehrten die Parze gnädiger gesinnt gewesen wäre!

** Philharmonische Gesellschaft.

Drittes Mitgliederkonzert den 10. Dezember 1905.

Die Philharmonische Gesellschaft feierte in würdiger Weise das Geburtsfest ihres unsterblichen Ehrenmitgliedes Ludwig van Beethoven durch Aufführung seiner eigenen Werke und eine zahlreiche musikliebende Kunstgemeinde nahm freudigen Herzens an der erbebenden Feier Anteil.

Der beste Dankbarkeitsbeweis für große, geliebte Täte besteht allerdings darin, wenn wir in ihrem Sinne fortwirken, und es gereicht der Philharmonischen Gesellschaft zum Ruhm, daß die Aufführungen von Schöpfungen des größten aller Tonkünstler stets ihren künstlerischen Geist atmeten, für das Beste das Beste aufgeboten wurde.

Der Wunsch, den wir einst ausgesprochen, das neue Jahrhundert und der Beginn des dritten Jahrhunderts seit dem Bestande der Philharmonischen Gesellschaft möge in froher, kunstbegeisterter Schaffenskraft jene Männer als Leiter der musikalischen Unternehmungen finden, die durch Jahrzehnte mit selbstverleugnender Hingabe, treu ihrem Berufe, die alten ruhmreichen Traditionen hochgehalten, ist in Erfüllung gegangen. Mit fast jugendlicher Begeisterung führte Musikdirektor Zöhrer die herrlichen Werke Beethovens vor und im Orchester wirkten die treff-

lichen Lehrer und Schüler der Philharmonischen Gesellschaft mit, denen sie so viele schöne Erfolge zu danken hat. Der Streicherchor wirkte wieder durch Wärme und Glanz, doch auch die Bläser ließen sich diesmal nicht in Schatten stellen und bewältigten ihre schwierigen Aufgaben mit dem Eifer tüchtiger Musiker.

In stolzer, erhabener Größe eröffnete die Fest-Ouvertüre op. 124, „Zur Weihe des Hauses“, den Abend. Sie gleicht einem Eingangstore zum Tempel der Kunst, das die Gemeinde freudigen Herzens durchschreitet. Wie trefflich schildert der fugierte Satz das Wogen und Treiben der Massen und den Ausdruck des Entzückens und des Dankes. Wer würde vermuten, daß das großartige Werk der Eröffnung des kleinen Josefstädter Theaters (1812) gewidmet war!

Die Wiedergabe zeigte jenen großen Zug, der durch keinen Nebengedanken beirrt und fern vom echten oder unechten Affekt der modernen Geistreichen auf sein Ziel lossteuert, ohne in kühler, nüchterner Strammheit aufzugehen oder in Verschleppungsmanieren zu verfallen, mit denen in der jüngsten Zeit ein förmlicher Sport getrieben wird. Die Leistungen des Orchesters unter Leitung des Musikdirektors Herrn Zöhrer erscheinen aber um so anerkennenswerter, da ihm die Zeit zur Vorbereitung sehr knapp bemessen ist.

Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, kann auch der Wiedergabe von Beethovens herrlicher „Fünfter“ nur volles Lob gesendet werden. Die populärste und bekannteste unter den Sinfonien Beethovens, jeder Laie bekannt und gepriesen, wirkt sie doch beim erneuten Anhören stets mit elementarer Gewalt. Sie ist und bleibt der Grundpfeiler der modernen Tonkunst!

Das zarte, feingeistige G-dur-Konzert (1805) von Beethoven wurde von dem Pianisten Herrn Ernst von Dohnanyi, der den wohlbegründeten Ruf eines hervorragenden Beethoven-Spielers genießt, entzückend vorgetragen. Im Besitze einer glänzenden Technik und eines Anschlages, dessen Modulationsfähigkeit staunenswert ist, verleiht er seinem Spiele eine Gemütsiefe und Poesie, die unwiderstehlich wirkt. Sein Spiel spricht Musik, aus ihm klingt die Seele der Tonkunst heraus, die vollkommene Beherrschung der verschiedenen Stilarten. Der Ausdruck eines begeisterten Verehrers Liszts, sein Spiel sei lebende, atmende Verwirklichung von Poesie, Leidenschaft, Grazie, Zärtlichkeit und allen nur denkbaren zaubernden Eigenschaften, kann ohne Übertreibung auch auf Dohnanyi Anwendung finden. Die beiden geistvoll gearbeiteten Kadenzzen zeugen von dem Kompositionstalent des Künstlers, der das Publikum zu begeisterten Beifallstürmen hinriß. Das Orchester brachte die Begleitung duftig und zart.

In der höchsten Vollendung und Stilreinheit, feinsinnig-pietätvoll, spielte der Künstler das ursprünglich zur Sonate op. 54 gehörige Andante in F-dur, mit gewinnendem, liebenswürdigem Humor „Die Wut über den verlorenen Groschen, ausgestoßen in einer Kaprice“. Über stürmisches Verlangen gewährte der Künstler noch als Zugabe eine Polonaise von Beethoven. Herr Dohnanyi hat sich als Klavierkünstler und feinsinniger Musiker im Sturme die Sympathien des Publikums erworben und wird ihm hoffentlich auch in einem eigenen Konzerte Gelegenheit bieten, seine Vielseitigkeit zu bewundern. J.

verborgen, mir selbst kaum verständlich waren . . . Ich habe sie verletzt und nicht einmal um Verzeihung gebeten!

Er erinnerte sich des Vehrers und seines übermütigen Nachens; da wurde die Unruhe in seinem Herzen noch größer.

„Es ist klar — da waren keine Worte nötig . . . Nicht mit Worten — ich beleidigte sie, so wie ich vor sie hintrat! . . . Sie sah, ich bin weit weg, so weit, daß sie mich kaum noch mit der Hand erreicht . . .“

Mitleid und Reue wallten in ihm auf; er eilte hinauf, lief beinahe, als wär's in letzter Stunde.

„Du Arme! . . . Du Reine!“

Das Fenster war finster, er berührte es mit der Stirne.

Stöhnt nicht der Wind im Fenster, wimmert er nicht wie ein Kind?

Matthias hätte sich demütigen, niederknien und die Hände erheben mögen.

„Ich habe dich gekränkt, Hanna, aber verzeihe mir, wie Gott verzeiht . . . Ich habe dich so lieb, der Fremdling, der vor dir steht . . . Nimm dein Tuch, geh' mit mir, ich werde dich treu vor jeder Unbill schützen!“

Es schien ihm, als hätte es im Kämmerchen gerauscht, gewimmert.

„Hanna!“

Kein Laut, auch der Wind ruhte; kalte ruhige Nacht ringsumher.

„Gute Nacht, Hanna, der Schutzengel sei mit dir!“

(Erzherzogin Gisela-Heiratsausstattungsstiftung.) Wie man uns mitteilt, ist aus der anlässlich der Vermählung Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Gisela mit Seiner königl. Hoheit dem durchlauchtigsten Prinzen Leopold von Bayern von einem Unbekannten gegründeten Stiftung für das Jahr 1906 eine Ausstattung im Betrage von 1390 K zu verleihen. Auf diese Ausstattung haben Anspruch im Brautstande befindliche, mittellose und würdige Töchter oder Waisen von solchen Staatsbeamten, die einem dem k. k. Ministerium des Innern unterstehenden Dienstzweige angehören oder bei ihrem Ableben oder ihrer Pensionierung angehört haben. Die belegten Gesuche sind bis längstens 10. Jänner 1906 bei der k. k. Statthalterei in Wien einzureichen. — Näheres sagt die im Amtsblatte verlautbarte Kundmachung.

— (Laibacher Gemeinderat.) In der vorgestern abends abgehaltenen Sitzung wurden die rechtlichen Beratungsgegenstände der Erledigung zugeführt. Über Antrag des Gemeinderates Senekovic wurden der Rechnungsabluß und die Bilanz des städtischen Elektrizitätswerkes pro 1904 genehmigend zur Kenntnis genommen und der Vorschlag des städtischen Wasserwerkes pro 1906 unverändert genehmigt. Das Elektrizitätswerk weist einen Reingewinn von 28.549 K 41 h auf, für den Stromverbrauch wurde eine Einnahme von 235.137 K 85 h erzielt. In den Gemeindeverband wurden auf Grund der Bestimmungen des Heimatsgesetzes 87 Personen aufgenommen, während 47 Gesuche abschlägig beschieden wurden. Bei diesem Anlasse sei bemerkt, daß Herr Josef Lehner nicht das Bürgerrecht verliehen, sondern die Aufnahme in den Gemeindeverband zugesichert wurde. In geheimer Sitzung wurde Herr Johann Rupnik zum Magistratskassapisten, der absolvierte Jurist Herr Jančigaj zum Konzeptspraktikanten ernannt. Die vakante Stelle eines Stadtkommissärs blieb vorläufig unbesetzt.

* (Aus der Laibacher Diözese.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat die durch die Promotion des bisherigen Pfarrers erledigte, unter dem Patronate des krainischen Religionsfondes stehende Pfarre St. Lorenz a. d. Themenitz im politischen Bezirke Rudolfswert dem Pfarradministrator daselbst, Herrn Anton Oblak, präsentiert.

* (Eichamt Adelsberg.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat den Herrn k. k. Landesregierungsanzustellten Johann Marko in Adelsberg zum Vorsteher und zugleich Rechnungsführer beim dortigen k. k. Eichamt ernannt.

— (Der Verein der k. k. Steuerbeamten Krains) hielt am 10. d. M. im Hotel „Union“ seine diesjährige vierte Generalversammlung ab. Der Vereinsobmann, Herr Steuereinnnehmer Franz Rabnikar, begrüßte die erschienenen Mitglieder und brachte nach Vorstellung des Herrn Regierungsvertreters ein begeistert aufgenommenes Zitat auf Seine Majestät den Kaiser aus. In weiterer Rede erörterte der Herr Obmann die Tätigkeit des Vereines im abgelaufenen Vereinsjahre, gedachte der gegenwärtig die Staatsbeamtschaft am meisten tangierenden beiden Hauptfragen, und zwar der Einbeziehung der Aktivitätszulage in die Pension und der Herabsetzung der Dienstzeit auf 35 Jahre, und wies auf die Notwendigkeit eines Zusammenhaltens

Da kam Trost in sein Herz; schwere Müdigkeit fühlte er in den Füßen, die Widen begannen zu brennen und er wandte sich nach Hause . . . Hanna hörte im Schlafe die freundliche Stimme und lächelte noch unter Tränen.

„Weshalb meinst du, Hanna? Sieh', ich habe dich lieb!“

Das war nicht mehr der herrliche Matthias, wie er zurückgekehrt war mit Ruhm und Ehre; ein buntes Tuch trug er um den Hals geschlungen, hatte ein kurzes, zu enges Sommerröschchen an, auch seine Hose war zerfetzt und am Rande zerfranst, an den Füßen trug er geflickte Schuhe.

„O, Matthias, und ich dachte schon, du seist gezogen und ein anderer sei zurückgekehrt an deiner Stelle, ein fremder und herrlicher Mensch, den ich fürchtete . . . Bedenke, Matthias, wie könnte ich dich lieb haben, wenn du dich nicht frägst auf diese meine kleine, starke Schulter stützt? Wie könnte ich dich lieb haben, wenn du deine Bürde nicht auf meine Schultern lädst?“

Er neigte sich zu ihr hinab, so groß, so schwach.

„Du mein Schutzengel!“

Das war unter der Garbe, da es draußen über die Schlucht hin aus einer großen Gießflanne regnete. Hierauf traten sie beide den Weg hinauf an. Unjüngliche Seligkeit war in Hannas Herzen: sie schritt hinter ihm mit bloßen Füßen, tief gebeugt; die Last, die er auf ihre Schultern gelegt hatte, drückte sie zu Boden, so tief hinab, daß es von seinen Füßen bis zum Gürtel hinauffspritzte. (Fortsetzung folgt.)

Aber der Kopf blieb gesenkt, die Gedanken konnten ihre Schwingen nicht erheben.

„Wie Träume . . . wie qualvolle, unschöne Träume . . . Ich war vielleicht wirklich töricht, vor Müdigkeit, vom langen Wege . . . Wie sprach ich doch mit Hanna, wie seltsam begrüßte ich sie . . . und jener Mensch, und ich habe . . . alles war anders, als es hätte sein sollen, als es in Wirklichkeit ist . . . Es kam mir sogar vor, als hätte der Wind in die Schlucht hineingeweht, so daß die Glocke im Turme stöhnte . . .“

Er blieb stehen, horchte und die Angst in seinem Herzen wurde noch größer.

Oben im Turme stöhnte, wimmerte es; still war der Wind über die Schlucht hingezogen und der Saum seines Mantels hatte die Schatten berührt.

„Draußen liebte ich den Sturm, hier bange ich vor diesem leichten Windhauche . . . als erblickte ich plötzlich Licht in meinem Zimmer, daß ich geschlossen hätte hinter mir . . . Ich müßte schlafen; ich erwache vielleicht morgen und lache über meine wunderlichen Träume . . .“

Früher war es ihm heiß, jetzt zitterte er vor Kälte; er hüllte sich fest in seinen Mantel und kehrte ins Dorf zurück.

Der Wind schwieg nicht; es kam Matthias vor, als stöhnte es im Turm unverwandt, still, verhalten; der Ton war dem Wimmern eines Kindes vergleichbar.

„Gott verzeih' mir die Sünde! . . . Ich wollte es nicht . . . nein, ich wollte es nicht . . . Ich war müde, da kamen mir Worte auf die Zunge, die tief

hin, da nur die vollste Einigkeit die Staatsbeamten-
schaft dem Ziele ihrer bescheidenen Wünsche näher
bringen könne. Der Schriftführer, Herr Kontrollor
Mhlin, berichtete in ausführlicher Weise über die
von der Vereinsleitung zur Förderung der Standes-
interessen im laufenden Jahre unternommenen
Schritte. Der Vereinskassier, Herr Kontrollor
Premf, berichtete über die Kassegebarung pro 1905.
Die Empfänge betrugen 533 K., die Ausgaben 369 K.;
das Präliminare pro 1906 enthält ein Erfordernis
von 540 K. und eine Bedeckung von 580 K. Der
Mitgliederbeitrag wurde im bisherigen Ausmaße be-
behalten. Der Bericht des Rechnungsrevisors, Herrn
Kontrollors Debelak, wurde zur Kenntnis genom-
men und der Vereinsleitung das Absolutum erteilt.
Über Antrag des Herrn Adjunkten Robak
wurde weiters der Vereinsleitung der Dank für die
bisherige Mühewaltung sowie das volle Vertrauen
votiert. Ein Antrag des Herrn Kontrollors Kri-
zman, auf die endliche Besserung der Vorrichtungs-
verhältnisse mit allen gestatteten Mitteln hinzuwir-
ken, wurde einstimmig angenommen. Mangels wei-
terer Anträge wurde die Versammlung durch den
Obmann mit herzlichen Dankesworten an die Er-
schienenen geschlossen. — Die Vereinsleitung befindet
sich, wie bisher, in Stein, an Stelle des aus der
Vereinsleitung geschiedenen Herrn Winter trat Herr
Ersatzmann Hruska, die Schriftleitung übernahm
Herr Mhlin in Stein und die Kassegebarung Herr
Ruda in Laibach. Zuschriften an den Verein sind
demnach nach Stein, Geldsendungen hingegen an den
genannten Kassier in Laibach, Rain Nr. 6, zu
richten.

(Der passive Widerstand der Set-
zer) wurde gestern vormittags über Vermittlung
eines Delegierten des Zentralverbandes der Buch-
drucker in Wien aufgegeben. Abends fand eine Ver-
sammlung statt, wo der Wiener Delegierte über die
zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern
gepflogenen Verhandlungen berichtete. Nach längerer
Debatte stimmte die Versammlung den in den neuen
Tarif aufzunehmenden Bestimmungen zu und beauf-
tragte den Vereinsausschuß, dahin zu wirken, daß die
tunlichste allgemeine Aufbesserung der Lohnbezüge
der Buchdrucker erreicht werde. — Der ordent-
liche Betrieb in allen Druckereien
wurde heute in vollem Umfange auf-
genommen.

(Der Wohltätigkeitsverein der
Buchdrucker Krains) veranstaltet übermorgen
um 4 Uhr nachmittags in der Arena des „Narodni
Dom“ unter Mitwirkung der Laibacher Vereinskappele
zugunsten der Waisen verstorbener Buchdrucker eine
Christbaumfeier. Eintritt per Person 50 h, Kinder
frei.

(Die Verkehrsverhältnisse in
Triest) Südbahn und Triest f. f. Staatsbahn,
dann Triest Freihafen-Südbahn und f. f. Staatsbahn
haben neuerlich eine Verschärfung erfahren, demge-
mäß von nun an nach Triest Südbahn, Triest f. f.
Staatsbahn, Triest-Freihafen Südbahn und f. f.
Staatsbahn nur lebende Tiere, Bier und leicht ver-
derbliche Sendungen aufgenommen und expediert
werden.

(Der staatliche Musterkeller in
Rudolfswert.) Über Antrag des Herrn f. f.
Weinbauinspektors B. Skalicz wurde im Jahre
1897 in Rudolfswert ein staatlicher Musterkeller ge-
gründet und unter seine fachmännische Leitung ge-
stellt. Der Keller verfolgt den Zweck, die in den ära-
rischen Nebanlagen und Musterweingärten Krains
gewonnenen Trauben, sortenrein und nach den Prin-
zipien der rationellen Kellervirtschaft einzufestern.
Die Interessenten, speziell solche aus den Kreisen der
Weinbauer, Weinhändler, Wirte u., sollen sich über-
zeugen können, welches Weinprodukt sich unter An-
wendung von in den ärarischen Nebanlagen behufs Ver-
mehrung gezüchteten und von den staatlichen Fach-
leuten den Weinbauern anempfohlenen Traubensor-
ten bei richtiger Kelterung erzielen läßt. Dieser Zweck
wird um so voller erzielt, als es sich um Eigenbau-
weine handelt, die in sechs verschiedenen Weinbau-
gebieten des Landes unter Beaufsichtigung der staat-
lichen Fachorgane gepflegt werden, so daß für die
Probenienz, Sortenreinheit und Echtheit des Weines
volle Garantie übernommen werden kann. In dem
Rudolfswerter Musterkeller lagern derzeit etwa 45
Hektoliter Faß- und Flaschenweine in 30 verschiede-
nen Sorten, respektive Qualitäten und die meisten
Sortenweine, wie Burgunder, Sylvaner, Traminer,
Ruländer, Belsliner, Welschriesling, Rotgipfler,
Zelen, Pinola, Kraljevina, Blaufränkisch, Portugieser
u. auch in verschiedenen Jahrgängen, so daß der
Keller als wohl einzig in seiner Art in Krain eine
Sehenswürdigkeit bildet. Überdies besteht ein Filial-
keller in St. Veit ob Wippach, in dem die ganze
heutige Slaper Weinlese von 43 Hektoliter Wein in
14 verschiedenen Sorten lagert. Der weitere Zweck des
ärarischen Musterkellers ist, durch Veranstaltung von

Weinkosten und Kellervirtschaftskursen die Einfüh-
rung der rationellen Kellervirtschaft in Krain zu för-
dern. Um letzteren Zweck zu erreichen, werden bei
der Rudolfswerter Musterkellerei jährlich mehrere
öretägige Kellervirtschaftskurse in slovenischer und
deutscher Unterrichtssprache abgehalten, bei welchen
die rationelle Kellervirtschaft theoretisch und praktisch
gelehrt wird. Zu diesem Zwecke steht der Lagerkeller
mit einem Gärfeller in Verbindung und beide sind
mit den modernsten Kellereigeräten für Klein- und
Mittelbetrieb ausgestattet. Obwohl die Anzahl der
Teilnehmer eine beschränkte (15 bis 20) ist, haben
doch an den bisher veranstalteten 11 Kursen 166 Teil-
nehmer, größtenteils aus Krain, teilweise auch aus
Steiermark und dem Küstenlande, teilgenommen, die
mit den hier gesammelten Erfahrungen gewiß vieles
zur Förderung der rationellen Kellervirtschaft in
ihrer Heimat beigetragen haben. Im Laufe dieses
Monates stehen noch zwei Kurse (ein slovenischer und
ein deutscher) bevor, zu welchen sich weitere 38 Teil-
nehmer gemeldet haben. In den letzteren fünf Jahren
wurde der Musterkeller von mehr als 500 Interessent-
en nicht nur aus Krain, sondern auch aus anderen
Ländern unserer Monarchie, darunter von einigen
hervorragenden Fachmännern, besucht, die sich ins-
gesamt über die Qualität der ihnen verabreichten
Kostproben sehr lobend aussprachen und in vielen
Fällen ihr Vorurteil über die Minderwertigkeit der
krainischen Weine feierlichst fallen ließen. Der Sankt
Veiter Hilfskeller dient hauptsächlich zu dem Zwecke,
daß darin die in der ärarischen Musteranlage in Slap
gewonnenen Trauben verarbeitet und der Wein bis
zum zweiten Abzuge gelagert wird, worauf behufs
weiterer Schulung dessen Überführung in den
Rudolfswerter Musterkeller erfolgt. Auch in St. Veit
wird seitens des f. f. Weinbauinspektors jährlich im
Frühjahre ein eintägiger Kellervirtschaftskurs ver-
bunden mit der Weinkost des heimischen Produktes
abgehalten, der in der Regel sehr zahlreich besucht ist.
Man kann mit Recht behaupten, daß dieser Keller und
namentlich die Weinkost wesentlich zur Einführung
der rationellen Kellervirtschaft im Wippacher Tale,
die nun so erfreuliche Fortschritte aufweist, beigetra-
gen hat. Es bietet sich sonach jedem Interessenten, spe-
ziell aber entfernteren Weinbauern, Wirten, Wein-
händlern u., die öfters geschäftlich nach Rudolfswert
kommen (zum Beispiel anlässlich der Schwurgerichts-
verhandlungen u.), Gelegenheit, sich die Kellerei an-
zusehen und sich von den Weinqualitäten der ära-
rischen Kellerei zu überzeugen. Vorherige Anmeldungen
beim f. f. Weinbauinspektorat in Rudolfswert sind
nötig. Die Kostproben werden unentgeltlich ver-
abreicht.

(Der Chyrl- und Methodverein)
hielt am 6. d. M. seine 166. Ausschusssitzung ab, worin
die Übernahme einer Schule in Kärnten sowie die pro-
jektierte Schule in Rosegg (Kärnten) in Verhandlung
gezogen wurde. Weiters gelangte ein Entwurf, betref-
fend die Bestimmungen über die Versorgungsgenüsse
der weltlichen Lehrer und Lehrerinnen sowie der Kin-
dergärtnerinnen des Vereines zur Annahme. Auch
wurde beschlossen, in einer der nächsten Sitzungen die
Aktivitätsbezüge der Kindergärtnerinnen zu regeln.

(Einen Spaziergang auf den
Morast) unternahm diesertage der Zwängling
Justus Orgic aus Triest. Nachdem auf seine Rück-
kehr nicht so schnell zu rechnen war, fandte man ihn
zwei Wacheleute nach, die ihn sehr bald einholten und
in die Zwangsarbeitsanstalt zurückbrachten. — Auch
der am 23. v. M. entwichene Zwängling Johann
Meglic wurde diesertage von der Gendarmerie auf-
gegriffen und dem Landesgerichte in Laibach einge-
liefert.

(Überfahren.) Auf der Triesterstraße
wurde vorgestern nachmittags die 50jährige Fran-
ziska Rapač aus Hinka Bas durch ein Gespann, das
von einer Dame geleitet wurde, überfahren und erlitt
einen Schenkelbruch. — Am Karolinengrunde stieß
gestern vormittags der Schmied Janjovic aus Br-
lenje den 91jährigen Bettler Johann Pezdir mit sei-
nem Wagen nieder, wobei Pezdir an Kopf und Bei-
nen schwer verletzt wurde. Beide Verunglückten wur-
den mit dem Rettungswagen ins Spital gebracht.

(Unfall.) Gestern vormittags stürzte beim
Bau des Buggenigischen Hauses in der Rudolfsbahn-
straße ein 73 Jahre alter Maurer aus einer Höhe von
vier Meter und erlitt schwere Verletzungen, daß er
mit dem Rettungswagen ins Spital überführt wer-
den mußte.

(Todesprung eines Rehcs.) Dieser-
tage ist aus dem Garten des Primarius Herrn Dr.
Slajmer ein einhalb Jahre altes Reh entlaufen. Als
es ins Freie gelangte, rannte es, durch jeden Gegen-
stand erschreckt, hin und her, bis es sich auf den
Schloßberg verirrt. Dort sprang es von den Schanzen
in die Tiefe und blieb tot liegen. An Ort und Stelle
befand sich eine Schar spielender Kinder, die erschreckt
auseinander stoben.

(Ein langer Schlaf.) Aus Lees brachte
man diesertage ins Landesspital den Malergehilfen
Johann Mršičnik, der sich in einem schlafähnlichen
Zustande befindet. Er war Montag abends vollkom-
men gesund zu Bette gegangen und war nicht einmal
während des Transportes nach Laibach erwacht.

(Das Jahr 1906.) Als ein an Doppel-
feiertagen ziemlich reiches Jahr stellt sich das Jahr
1906 dar. Das Jahr fängt gleichsam mit einem Dop-
pelfeiertage an, da Silvester auf einen Sonntag und
Neujahr auf einen Montag fällt. Weiters fallen der
Tag der Heiligen Drei-Könige wie auch Maria Ge-
burt (8. September) und Maria Empfängnis (8. De-
zember) auf einen Samstag. Der Fasching dauert
vom 6. Jänner bis zum 27. Februar, der Hadermitt-
woch fällt somit auf den letzten Februartag. Die Oster-
feiertage fallen im nächsten Jahre auf den 15. und
16. April, Pfingsten werden wir am 3. und 4. Juni
feiern. Das Fronleichnamtsfest fällt auf den 14. Juni
und sowohl der Heilige Abend wie auch Silvester
müssen an einem Montag begangen werden.

(Leichenbegängnis.) Aus Littai wird
geschrieben: Am 13. d. M. nachmittags 4 Uhr fand
hier das Leichenbegängnis des Buchhalters der hiesi-
gen Gewerkschaft, Herrn Anton Zelocnik, unter
überaus großer Beteiligung aus allen Kreisen der
hiesigen Gesellschaft statt. Die kirchliche Einsegnung
beim Sterbehause sowie auf dem Friedhofe nahm der
Pfarrdechant Herr Anton Zlogar aus St. Martin
bei Littai unter zahlreicher Assistenz vor. Den impos-
santen Leichenzug eröffneten die Träger der prach-
vollen Kränze, worauf die Bediensteten und Arbeiter
der Gewerkschaft folgten. An diese reihten sich die zur
Leichenfeier erschienenen Vereine, so der Gesangsver-
ein „Slavce“ aus Laibach, dessen Gründungs- und
Ehrenmitglied der Verbliebene war, der Gesangsver-
ein „Zvon“ aus St. Martin — sämtliche mit umfän-
gen Vereinsbannern —, der Littaiyer Leseverein, der
Littaiyer Gesangsverein sowie der Werkmeisterverein
von Littai. Dem mit schönen Kranzpenden reich ge-
schmückten Sarge folgten die Angehörigen des Ver-
storbenen, an die sich dann der schier endlose Zug der
übrigen Leidtragenden schloß. Sowohl vor dem
Sterbehause als auch in der Kirche sowie am offenen
Grabe des Verbliebenen brachten Sängerschöre in er-
greifender Weise Trauerchöre zum Vortrage.

(Richtigstellung.) Im Artikel „En-
posthumes Werk des f. Univ.-Professors Dr. Masi-
mir Levec“ wurde Hofrat Luschin von Ebengreuth
irrtümlich als gestorben bezeichnet. Diese Notiz ist
auf eine falsche, im „Slovenec“ erschienene und nicht
dementierte Nachricht zurückzuführen. Herr Hofrat
hat allerdings durch den Tod seiner Gemahlin einen
herben Verlust erlitten, erfreut sich aber sonst der
besten Wohlfahrts, und dem bereits zweimal Totge-
sagten möge noch ein langes, der Wissenschaft geweihtes
Leben beschieden sein!

(Lucheni, der Mörder der Kaiserin
von Österreich.) Aus Genf wird berichtet,
daß Lucheni, der Mörder der Kaiserin von Österreich,
Anfälle von Geistesstörung zeige, die ihn zu den
schlimmsten Gewalttätigkeiten veranlassen. Vor
kurzem suchte er den Direktor des Gefängnisses zu er-
morden und jetzt unternahm er den gleichen Versuch
gegen einen Aufseher. Mehrere Tage hindurch litt
Lucheni an Krankheit. Eines Abends fand ihn der
Wärter bethäubt am Boden der Zelle liegen. Als
er sich über den vermeintlich Erkrankten beugte, schloß
ihn dieser plötzlich mit eisernen Griffen am Hals und
warf ihn zu Boden. Dann sprang er gegen die offene
Türe der Zelle — direkt in die Arme eines eben her-
beigekommenen zweiten Aufsehers. Es entspann sich
ein furchtbarer Kampf, bis es endlich gelang, Lucheni
zu überwinden und mit Ketten an die Mauer zu
fesseln.

(An Blutvergiftung gestorben) ist
vorgestern Herr Domdechant Karl Glaser in Al-
genfurt. Er hatte sich eine kleine Verwundung am
rechten Daumen zugezogen und starb nach dreitägi-
gem Krankenlager.

(Im städtischen Schlachthause) wurden
in der Zeit vom 27. November bis einschließlich 2. De-
zember 83 Ochsen, 1 Kuh, 2 Stiere und 1 Pferd
weitere 302 Schweine, 131 Kälber, 29 Hammel und 14
Böcke sowie 15 Rige geschlachtet. Weiters wurden 14
Schweine, 113 Kälber und 1 Hammel in geschlachten
Zustande, weitere 475 kg Fleisch eingeführt.

(Ein Kampf zwischen Zigeunern.) In
Carjetta bei Buje hat die siebzehn Mann zählende
Zigeunerbande Lebakovic zur Nachtzeit die mit ihr ver-
feindete dreizehnköpfige Zigeunerbande Hudorovic mit
Häcken und Knütteln überfallen. Ein alter Mann der
selben Bande wurde erschlagen, mehrere Leute der
selben Bande wurden schwer verwundet; zehn Zigeuner
sind verhaftet worden.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Strauß' «Salome».) Wie die «Leipziger Neuesten Nachrichten» mitteilen, steht sich der Tonkörper, den Richard Strauß' neue Oper «Salome» erfordert, aus folgenden Orchester-Instrumenten zusammen: 14 erste Violinen, 14 zweite Violinen, 10 Bratschen, 10 Celli, 8 Fagotti, 3 große Flöten, 1 kleine Flöte, 1 Celeste (klavierähnliches Instrument mit Glasglocken-spielklang), 2 B-Marinetten, 2 A-Marinetten, 1 Es-Marinette, 1 Bass-Marinette, 2 Oboen, 1 englisches Horn, 1 Fiedelphon (= englisches Horn, aber eine Oktave tiefer), 3 Fagotte, 1 Kontrafagott, 8 Hörner (in der Partitur 6), 5 Trompeten (in der Partitur 4), 4 Posaunen, 1 Tuba, 5 Pauken, 1 große Trommel, 1 kleine Trommel, Becken, Tambourin, Tamtam, Triangel, 2 Paar Kastagnetten, Glockenspiel, 2 Harfen, Xylophon. Das Orchester hatte bei der Dresdener Aufführung unter Schuch's Leitung 102 Mann.

— (Der Kampf um die Theaterhüte.) Wie aus Mailand berichtet wird, kam es an einem der jüngsten Abende wieder einmal zu einer erregten Kundgebung gegen die «Theaterhüte» beim Beginn einer Aufführung im Olympia-Theater. Der Standal begann im Parterre, wo man laute Proteste gegen die Hüte der Zuschauerinnen im Parket erhob. Schließlich fandte die Direktion einen Vertreter vor den Vorhang und bat das Publikum um Geduld. Man werde die Behörden bitten, den Damen das Tragen von Hüten im Theater zu verbieten. Mehrere Damen nahmen schließlich die Hüte ab, andere verließen enttäuscht das Theater. Der Kampf gegen die «Theaterhüte» scheint in Italien jetzt also auf der ganzen Linie entbrannt zu sein.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Das Königsschloß Wawel.

Wien, 14. Dezember. Seine Majestät der Kaiser empfing heute nachmittags eine Deputation des galizischen Landtages, welche den Dank des Landtages für die kaiserliche Verfügung, betreffend die Ausstattung und Instandsetzung der alten polnischen Königsresidenz Wawel, überbrachte. Auf die Ansprache des Landmarschalls Grafen Vanden erwiderte der Kaiser, es erfülle ihn mit hoher Befriedigung, daß sich die Pietät für das altehrwürdige nationale Denkmal mit liebevoller Anhänglichkeit an den Kaiser und das Kaiserhaus vereinigte, um dem Kaiser im Wawel eine Residenz zu schaffen, die fortan auch der Hort der Kunst und Kultur sein wird, wo die Bestrebungen des Volkes immer ihre verjüngende Kraft und Veredelung finden sollen.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 14. Dezember. Auch heute füllte die Debatte über die Dringlichkeitsanträge, betreffend die Notlage der Staatsbeamten, den größten Teil der Sitzung aus und endete mit der Überweisung der Dringlichkeitsanträge, worin die Erfüllung der von dem letzten Staatsbeamtentage aufgestellten Postulate verlangt wird, an den Budgetausschuß. Fast sämtliche Redner erklärten sich von den gestrigen Ausführungen des Finanzministers unbefriedigt. Das Haus erledigte sodann im dringlichen Wege das Gesetz, betreffend die Verlängerung der Geltungsdauer des Gesetzes über die Subventionierung der Handelsmarine sowie mehrere kleinere Vorlagen, darunter die Veräußerung der staatlichen Immobilien in Laibach. Am Schlusse der Sitzung widmet der Präsident dem verstorbenen Abg. Mosdorfer einen warm empfundenen Nachruf. Nächste Sitzung morgen. Tagesordnung: Budgetprovisorium.

Ein Fabriksbrand.

Wien, 14. Dezember. Die Blätter melden aus Wiener Neustadt: Heute früh brach kurz nach Beginn der Arbeit in der Spinnerrei Rohrbach bei Ternitz durch Heißlaufen der Maschine Feuer aus, das das ganze vierstöckige Gebäude einschloß. Das Maschinenhaus, die Arbeiterwohnungen, sowie die Maschinen wurden von der Feuerwehr gerettet. Ein Arbeiter fand in den Flammen den Tod, zwei andere wurden schwer verletzt ins Spital gebracht. Die Zahl der Verletzten ist noch nicht festgestellt und dürfte groß sein. Auch mehrere Feuerwehrleute wurden verwundet. Der Schaden ist sehr groß.

Ungarn.

Budapest, 14. Dezember. Das ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau meldet: Da die in den siebenbürgischen Landesteilen, zumal in den von Rumänen bewohnten Gegenden, aufgetretene Nationalitätenbewegung zum größten Teile auf die in verschiedenen Volksversammlungen gehaltenen aufreizenden Reden zurückzuführen ist, hat der Minister des Innern die Polizeibehörden ermächtigt, im Interesse der Sicherheit in den bedrohten Landesteilen die Anmeldung von Volksversammlungen bis auf weiteres nicht zur Kenntnis zu nehmen.

Rußland.

Moskau, 14. Dezember. Die Moskauer Blätter berichten von einer Gärung unter dem dortigen Reserve-Sappeur-Bataillon, in den Artilleriekasernen der Garnison Kursk und unter den Reservetruppen in Sibirien. In Jekaterinburg weigert sich die Mannschaft, Wachdienst zu tun. Das Moskauer Blatt „Zizn“ meldet: In Siew dauert die Gärung unter den Truppen fort. Auf den Straßen fraternisieren die Mannschaften mit den Studenten und Arbeitern und bitten das Volk um Verzeihung, weil sie während der Unruhen auf dasselbe gefeuert haben. Zwei Regimenter hielten unter den Klängen der Militärmusik zusammen mit den Arbeitern einen Umzug durch die Straßen. Der Oberprokurator des ersten Departements des Senates, Dobrowolskij, veranlaßte die Entlassung des Obersekretärs dieses Departements, Grafen Tolstoj, wegen seiner Zugehörigkeit zum Verbannte der Staatsbeamten. Das Blatt „Nobijel“ stellt für den 19. d. M. das Eintreffen des Hofes in Moskau in Aussicht, wo ein Akt von der höchsten Wichtigkeit für den Staat bevorstehe.

Petersburg, 14. Dezember. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur über Eydtkuhnen.) Amtlich wird bekannt gegeben, daß die Blättermeldungen, wonach die Übersiedlung des kaiserlichen Hoflagers für den 19. d. nach Moskau in Aussicht genommen sei, jeder Begründung entbehren. Der kaiserliche Hof beabsichtigt überhaupt nicht Jarskoje Selo zu verlassen.

Petersburg, 14. Dezember. (Über Eydtkuhnen.) Die russische Regierung antwortete auf die an sie gerichteten Anfragen, daß in Riga Truppenverstärkungen in großem Umfange erfolgt seien und daß alles geschah, um den Schutz der deutschen Kolonien zu gewährleisten.

Streik der Buchdrucker in Trient.

Trient, 14. Dezember. Heute sind hier sämtliche Buchdrucker wegen Verweigerung der angestrebten Lohnerhöhung in den Streik getreten. Ruhestörungen sind nicht vorgekommen.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Graben P., Das stille Leuchten, K 3.60. — Samojch M., Tenoristenbeichte, K 3.60. — Meuer J. G., Der neue Schlemihl, K 4.20. — Schmölzer R., Andreas Hofer und seine Kampfgenossen, K 4. — Rudl Otto, Neue lustige Geschichten vom Tiroler Hiesel, K 2.50. — Rudl Otto, Lustige Geschichten vom Tiroler Hiesel, K 1.25. — Busse-Palma G., Das große Glück, K 1.20. — Hauptmann C., Einsichtige, K 1.20. — Vand H., Ja — die Liebe, K 1.00. — Belenowsky Dr. J., Vergleichende Morphologie der Pflanzen, I. Teil, K 10. — Oberminder Heint., Die Weltreise und die Aufgaben des deutschen Reichs, K 3.60; Das Suchen der Zeit, Band 1/3, K 2.16; Die Freude, 4. Band, K 2.16. — Veyen R. von der, Johannes Brahms als Mensch und Freund, K 1.92. — Veisler H., Grundzüge der Pädagogik, K 4.80. — Flügel D., Die Probleme der Philosophie und ihre Lösungen, K 5.40. — Stier G., Übungsbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen in das Französische, K 2.52. — Stier G., Kleine Syntax der französischen Sprache, gbb., K 2.24. — Klotz Rud., Der Fagottier, K 7.20. — Knidenberg F., Der Hund und sein Bestand, K 3.60. — Briel A. & Pressentin-Kauter B v., Jagd mit Vordrücken, K 2.40. — Diehm Fr., Do greiß zu! K 1.44. — Steffahn Herm., Das große Handarbeitsbuch 2., gbb., K 3.60. — Schaub Dr. Frz., Der Kampf gegen den Zinswucher, ungerechten Preis und unlauteren Handel, K 3.60.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Meinhart & Feh. Bamberger in Laibach, Kongregplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel Stadt Wien.

Rom 12. bis 14. Dezember. Delpanta, Kfm., Florenz (Italien). — Schiomin, Weinhändler, f. Frau, Villach. — Ableitinger, f. u. f. Major, Major, Beamter, Laibach, Sigmund, Kfm., Graz. — Faganell, Private, Pfreimter, Professor, Pola. — Nagelschmidt, Dofer, Kfm., Triest. — Mar-

gotti, Champon, Private, Fiume. — Kastner, Schneider, Deutsch, Planer, Erfert, Bolagel, Herling, Flandraf, Mary f. Sohn, v. Merizzi, Gultzer, Weiß, Lantmann, Sallis, Wintler, Stroheim, Brenda, Gerber, Kfm.; Dr. Kornauth, Beamter; Kuffel, Privat, Wien. — Semberth, Private, London. — Rosh, Juwelier; Kahlir, Beamter, Linz. — Gismadia, Privat, Abbazia. — Ritter v. Gutmansthal, Steinbrück. — Gerber, Privat, Agram. — Motiolo, Maurermeister, Muggia. — Wilhelm, Kfm., Marburg. — Gerja, Bersek, Besitzer, Brestje. — Brestnigg, Zimmermeister, Pettau. — Wissa, Kfm., Lyon. — Budan, Kfm., Wien.

Hotel Elefant.

Am 11. Dezember. Spitalst., Bankdirektor; Szoltan, Ingenieur; Semen, Batist, Junghaus, Smolka, Presser, Jnsfurier, Meßmer, Kfm.; Krasny, Architekt, Wien. — Dr. Szirmay, Ingenieur, Budapest. — Parea, Baratta, Ingenieure, Turin. — Polz, Baumeister, Klagenfurt. — Fabian, Unternehmer, Bichhoflad. — Skale, Tierarzt; Germ, Gutsbesitzer, f. Frau, Rudolfswert. — Neumann, Kfm., Esalatur. — Kempny, Beamter, Graz. — Medicus, Direktor, Benedig. — Faubl, Kfm., Arnoldstein. — Finger, f. f. Geflügelkontrollor, Prestranek. — Agbot, Private, Agram.

Am 12. Dezember. Schabinger, f. f. Forstmeister, Gottschee. — Vesil, Private, St. Veit. — Moline, Private, f. Schwester, Neumarkt. — Solač, Privatbeamter, Agram. — Tanzer, Kfm., Innsbruck. — Riesinger, Kaldor, Kfm., Graz. — Grando, Kfm., Lees. — Deutsch, Kfm., Kanizza. — Bisintini, Wolf, Private, Triest. — Drnstein, Handwörter, Schuh, Weng, Adler, Nagel, Königsberger, Nährischl, Kfm.; Oberjohn, Chemiker; Gebendinger, Privat, Wien.

Verstorbene.

Am 11. Dezember. Maria Jeran, Handelsmanns-witwe, 21 J., Franziskanergasse 8, Meningitis.

Am 13. Dezember. Apollonia Dorn, Arbeitergattin, 64 J., Austraße 2, Herzlähmung. — Maria Moser, Private, 74 J., Emonastraße 4, Arteriosclerosis. — Josef Knez, Beamter, 45 J., Rabekhofstraße 11, Dementia praecox.

Am 14. Dezember. Franz Kalan, Postamtsdienersohn, 3 Mon., Römertstraße 10, Nachsit. — Martin Stisch, f. f. Kanalarbeiter, 75 J., Edgasse 3, Schlagfluß.

Im Zivilspitale:

Am 8. Dezember. Maria Jurman, Schlossergattin, 27 J., Embolio arteriac. pulm. — Emilie Wagner, Private, 48 J., Meningitis tubercul.

Am 9. Dezember. Johann Jabukovec, Tagelöhner, 78 J., Vitium cordis. — Maria Drazem, Knechtstochter, 17 J., Tubercul. pulm.

Am 10. Dezember. Maria Brezovar, Knechtstochter, 17 J., Tubercul. laryng.

Am 11. Dezember. Franz Ostank, Arbeiter, 74 J., Marasmus senilis.

Am 12. Dezember. Ladislav Čermak, Spenglergehilfe, 32 J., Nephritis.

Landestheater in Laibach.

43. Vorstellung.

Ungerader Tag.

Freitag, den 15. Dezember.

Neuheit!

Zum drittenmal:

Neuheit!

Der Kilometerfresser.

Schwank in drei Akten von Kurt Kraak.

Anfang halb 8 Uhr.

Ende nach halb 10 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimeter
14.	2 U. N.	739.2	2.0	N. schwach	heiter	
	9 U. M.	742.4	-0.9			
15.	7 U. N.	744.9	-5.0	SW. schwach	teilw. bew.	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -1.6°, Normale -1.5°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

St. Paulus-Bier. Die Reichenberger Bierbrauerei und Malzfabrik in Maffersdorf (Nordböhmen) betritt heuer zum zweiten Male den Biermarkt mit ihrer nach einem neuen Verfahren eingebrauten Bierspezialität, namens «St. Paulus». Den Bierfreunden ist gewiß noch vom Vorjahre der große Erfolg dieser vortrefflichen Biersorte in Erinnerung und heuer soll, wie wir vernehmen, die Nachfrage um «St. Paulus-Bier» eine geradezu unerwartete sein. Auf dem hiesigen Platze wird, wie aus der heutigen Annonce ersichtlich, «St. Paulus-Bier» einzig und allein im **Hotel Elefant (Karl Otto Schmidt)**, und zwar von Sonntag den 24. Dezember angefangen, und soweit der begrenzte Vorrat reicht, verzapft. (4500a)

Sinweis.

(5099)

Unserer heutigen Nummer (Stadtausgabe) liegt ein Prospekt: „**Vornehme Geschenkwerthe**“ bei, worauf wir unsere P. T. Leser besonders aufmerksam machen.

Radium -

Seide

Messaline -

Seide

Louisine -

Seide

Taffet -

Seide

für Blusen und Roben in allen Preislagen, sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ v. 60 Kreuz, bis fl. 11.35 p. Met. — Franko und schon bezahlt ins Haus. Muster umgehend.

Seiden-Fabrik. **Henneberg, Zürich.**

Nach dem officiellen Kurzsblatte.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Loten etc., Vinsien und Valuten. **J. C. Mayer** Bank- und Wechsel-Geschäft. Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Parteil. Verzinsung von Bar-Einlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 287.
Freitag den 15. Dezember 1905.

Q. 23.522.

B. B. Sch. R.

Zur Hintangabe gelangen nachbenannte Arbeiten, für welche auch einzelne Angebote gestellt werden können, und zwar:

g. 54.254/1905.

Inhalt durch Druck nicht leidet, weder Fett noch Feuchtigkeit abgibt und welche nicht auf weitere Entfernungen versendet werden, genügt zur Verpackung gutes Packpapier und eine feste Verschnüpfung mit Spagat. Größere und schwerere Sendungen oder solche, welche auf weitere Entfernungen versendet werden, dann solche, welche leicht zerbrechliche, Fett oder Feuchtigkeit abgebende Gegenstände enthalten, müssen je nach der Natur des Inhaltes, nach dem Umfange, Gewichte und Werte mindestens in mehrfache Umhänge in Packpapier oder aber in starker Verpackung, eventuell in Körbe, Kisten u. dgl. verpackt sein. Schachteln und Pappe, insbesondere sogenannte Pflanzkartons sind zulässig, wenn dieselben nicht erlittene Beschädigungen tragen. **Wid.**, welches nicht mehr blutet darf zwar in

einzelnen Stücken unverpackt versendet werden, doch ist es räthlich mit Rücksicht auf die drohende Gefahr des Adressfloswendens von der Versendung unverpackter Gegenstände nach Tunitlichkeit abzuhehen. Sendungen mit leicht zerbrechlichem Inhalte sind durch ein Glaszeichen auf der Emballage deutlich zu kennzeichnen. Bei Sendungen mit leicht verderblichem Inhalte empfiehlt es sich auf der Begleitadresse den Verfall «dem Verderben ausgesetzt» anzubringen und durch Unterstreichung mittels Blau- oder Rothstift auffällig zu machen. Die Verpackung muß derart haltbar verschlossen sein, daß ohne Beschädigung des Verschlusses dem Inhalte nicht beigegeben werden kann. Sendungen ohne Wert oder im Werte von weniger als 400 K. brauchen im allgemeinen nicht versiegelt zu sein, wenn dieselben durch den sonstigen Verschluss mittels Klebestoffes, Siegelclat zc., bei Klebstaschen, Koffern und Kisten mittels versperren Schließern, bei Fässern mittels guter Keifen oder durch die Untheilbarkeit des Inhaltes selbst, hinreichend gesichert sind. Sendungen im Werte von mehr als 400 K. hingegen, sowie alle Sendungen mit Gold oder Silber, Bargeld, Wertpapiere, Preziosen oder echten Spitzen müssen an den Schließern der Emballage so oft und derart versiegelt sein, daß diese ohne Verletzung der Siegel nicht geöffnet werden kann. Die etwaige Verschlürung muß so befestigt sein, daß sie ohne Siegelverletzung nicht abgestreift werden kann. Ein deutlicher Abdruck des Siegels, mit welchem die Sendung verschlossen ist, muß auf der Begleitadresse angebracht sein. Jede Fahrpostsendung ist abgesehen von der Beigabe einer Postbegleitadresse selbst mit der Adresse, nämlich mindestens mit dem Vor- und Zunamen des Adressaten und dem Bestimmungsorte, eventuell dem Bezirke, der Gasse und der Hausnummer zu versehen und ist die Adresse womöglich auf die Verpackung selbst zu schreiben. Wenn dies nicht thutlich ist, kann bei Sendungen, welche keiner Siegelung bedürfen, die Adresse auf ein Blatt Papier, welches mit seiner ganzen Fläche auf die Sendung aufzukleben ist, geschrieben werden. Hierbei wird besonders hervorgehoben, daß eine bloße Aufseigelung des die Adresse tragenden Papierblattes nicht genügt. Bei Sendungen, welche weder beschrieben, noch mit Papier befestigt werden können, wie unverpacktes Wild, ist die Adresse auf ein Stück Pappendeckel, Leder, Holz, oder sonstigen festen Materials zu schreiben, welches mittels starken Bindfadens oder Spagates an der Sendung zu befestigen ist. Da es oft vorkommt, daß die Adressen von den Sendungen bei öfteren Umladungen, besonders bei außerordentlich gesteigertem Frachtenverkehre abfallen und die Sendungen infolge ihrer Adresslosigkeit in den jeweiligen Stationen kommissionell eröffnet werden müssen, empfiehlt es sich, in die Sendung selbst eine zweite Adresse zu hinterlegen. Bei unverpackten Sendungen, z. B. Wild, ist es angezeigt, eine zweite Adresse auswendig an einer anderen Stelle, z. B. an den Vorderläufen zc. anzubringen. Bei Sendungen, welche nach dem Vorstehenden gesiegelt sein müssen,

Von der k. k. Post- und Telegraphen-Direktion
Trient, im Dezember 1905.

(5027) 3-2 3. 3015 B. 3. 3. 3.

Konkursausschreibung.
An der dreiklassigen Volksschule in Sankt
Martin bei Krainburg ist eine Lehrstelle mit
Martin bei Krainburg ist eine Lehrstelle mit

Die gehörig belegten Gesuche sind im vor-
geschriebenen Wege
bis zum 22. Dezember 1905
beim gefertigten k. k. Bezirkschulrate einzubringen.

An kaiserlichen öffentlichen
noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben
durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis
zu erbringen, daß sie für den Schuldienst die
volle physische Eignung haben.

St. f. Bezirkschulrat Krainburg am
Jember 190 .

(5071) 3-2
Konkursausschreibung.

Im Schulbezirke Gutsfeld wird die
systemisirte Lehrstelle an der zweiten Parallel-
abtheilung an der vierklassigen Volksschule in
Rassensuß zur provisorischen Besetzung aus-
geschrieben.

Die gehörig belegten Gesuche sind in
geschriebenen Wege
bis 24. Dezember 1905
hiermit einzubringen

R. F. Bezirkschulrat
Gurkfeld, am 10. Dezember 1906.